



## Gesundheitsberufe

### «Die Arbeit muss noch stärker Hand in Hand bewältigt werden»

Am 24. Oktober findet der Kantonale Tag der Gesundheitsberufe statt. Eine gute Gelegenheit, um nachzufragen, wie es dieser Branche geht. Im Gespräch mit Rahel Gmür, Präsidentin OdA Gesundheit Bern.

Text und Foto: Peter Brand

**Frau Gmür, das Gesundheitswesen hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Wo sehen Sie die grössten Veränderungen?**

Die Institutionen und Pflegesituationen haben sich in der Tat markant gewandelt. Aufgrund der demografischen Entwicklung gibt es beispielsweise heute viel mehr Patientinnen und Patienten mit Mehrfachdiagnosen. Das stellt Herausforderungen an alle Versorgungsbereiche. Es gibt neue Kernthemen wie Palliativpflege oder Demenz, welche eine neue Ausrichtung in der Grundversorgung nötig machen. Zudem schreiten Technologiewandel und Innovation mit grossen Schritten voran, was die Anforderungen und Inhalte laufend verändert.

**Im Zuge dieses Wandels haben sich die Gesundheitsberufe neu geordnet. Was ist in diesem Bereich gegangen?**

Hier entstand in den letzten zehn Jahren eine völlig neue Bildungssystematik. Die Gesundheitsberufe wurden dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI angegliedert. Das war zweifellos der richtige Schritt. Es gibt nun eine klare Struktur und klar geordnete Abschlüsse auf allen Stufen. Dank dieser Durchlässigkeit ist die Pflege im Vergleich zu früher kein Sackgassen-Beruf mehr. Das ist eine grosse Errungenschaft.



Setzt sich ein für möglichst attraktive Gesundheitsberufe: Rahel Gmür.



## Wie beurteilen Sie die Qualität der Aus- und Weiterbildung im Gesundheitsbereich?

Hier wurden in den letzten zehn Jahren grosse Fortschritte erzielt. Beispielsweise gelten nun auf allen Stufen die gleichen Qualitätsstandards. Der Mehrwert in der formalen Ausbildung ist für mich klar gegeben. Bei den Weiterbildungen hingegen braucht es noch eine Klärung. In diesem Bereich hat sich dem Gesundheitswesen eine neue Welt eröffnet, die noch nicht eingeordnet ist. Aus allen Ecken spriessen Berufsprüfungen und Höhere Fachprüfungen. Das Angebot muss noch feinjustiert werden.

## In den Grundbildungen Fachleute Gesundheit sowie Assistent/in Gesundheit und Soziales haben erstmals über 1000 Lernende im Kanton Bern ihre Ausbildung begonnen. Das ist eine beeindruckende Zahl ...

Absolut. Der Kanton Bern bildet in diesem Bereich schweizweit am meisten Lernende aus. Das ist ein grosser Erfolg – und ein Glück für die gesamte Branche. Diese Berufsleute entschärfen den Fachkräftemangel und nehmen in allen Versorgungsbereichen des Gesundheitswesens eine wichtige Rolle ein. Mit ihren Kompetenzen entlasten sie das gesamte System, insbesondere die Pflegefachleute.

## Was macht die beiden Berufe bei den Jungen so beliebt?

Eine grosse Motivation ist sicher der Wunsch, mit Menschen arbeiten zu können. Entscheidend ist aber auch die Vielseitigkeit der Branche. Die Jugendlichen sehen, in welche Bereiche sie sich später entwickeln können. Es stehen ihnen viele Türen offen, sei dies in der eigenen Branche oder in einem anderen Gebiet. Auch die guten Möglichkeiten zu Teilzeitarbeit finden Anklang.

## Wie sieht es in den anderen Bereichen aus – kann auch dort genügend Nachwuchs gefunden werden?

Nicht überall. Im Bereich Labor, Radiologie oder Rettungsanästhesie ist die Situa-

tion gut. Schwieriger ist es in der Operationstechnik und vor allem in der Pflege. Pflegefachleute gibt es nach wie vor zu wenige, obschon der Kanton Bern schweizweit am meisten Studierende ausbildet. Es gelingt uns nicht wirklich, die frisch ausgebildeten Lernenden für ein Studium zu gewinnen. Wir müssen hier flexiblere Rahmenbedingungen schaffen, die es ermöglichen, während des Studiums genügend zu verdienen.

## Was unternimmt die Branche gegen diesen Fachkräftemangel?

Wir ergreifen vor allem Massnahmen der Personalerhaltung. Es braucht eine gute Weiterbildung, attraktive Arbeitsplätze und familienunterstützende Rahmenbedingungen. Wir wollen nicht nur ausbilden, sondern die Fachleute erfolgreich im Beruf halten. Gelingt dies nicht, werden wir zum Durchlauferhitzer und mit jedem Wechsel geht viel Know-how verloren.

## Ein Blick in die Zukunft: Welches sind die kommenden Herausforderungen für die Gesundheitsberufe?

Die interprofessionelle Zusammenarbeit wird noch wichtiger. Die Arbeit muss noch stärker Hand in Hand bewältigt werden. Sonst können wir der Nachfrage nicht gerecht werden. Zielführend sind allenfalls gemeinsame Ausbildungsmodule innerhalb der einzelnen Berufe. Die Frage ist weiter, ob es noch mehr Spezialisierung braucht, denn Spezialisierung bedeutet immer auch Fragmentierung. Zu viele Schnittstellen kosten Geld und machen die Berufsleute unzufrieden. Zunehmend wichtig ist auch die Kommunikation. Heutige Patienten meinen, informiert zu sein, weil sie im Netz nachsehen, was ihnen fehlen könnte. Sie müssen anders abgeholt werden.

## Ein Wort zum Kantonalen Tag der Gesundheitsberufe. Was erwartet die Besucherinnen und Besucher?

Der Tag gibt Einblick in alle Versorgungsbereiche des Gesundheitswesens. Es machen nicht nur Spitäler, sondern auch Langzeitinstitutionen und Spitex-Betriebe

mit. Die Teilnehmenden erleben praxisnah die Vielfalt der verschiedenen Gesundheitsberufe. Dieser tolle Tag ist ein Muss für alle, die in diesem Bereich arbeiten möchten.

[einsteiger@erz.be.ch](mailto:einsteiger@erz.be.ch)

## Link

### Kantonaler Tag der Gesundheitsberufe

[www.gesundheitsberufe-bern.ch/ktgb](http://www.gesundheitsberufe-bern.ch/ktgb)